

Kriterienkatalog

Oberkategorie: Langfristigkeit

Muss-Kriterium: Die Partner reflektieren und kommunizieren ihre langfristige Ausrichtung mit dem Vorhaben klar und nachvollziehbar.

Die beteiligten Partner formulieren eine klare Vision für die langfristige Entwicklung des Vorhabens und machen diese nachvollziehbar. Dies umfasst eine reflektierte Auseinandersetzung mit den angestrebten Zielen, absehbaren Hürden und Möglichkeiten zu deren Überwindung sowie eine transparente Kommunikation der langfristigen Strategie – ohne Ergebnisoffenheit und experimentelle Ideen zu untergraben. Durch eine offene Darstellung der Ausrichtung wird Vertrauen geschaffen, die Zusammenarbeit gestärkt und die Anschlussfähigkeit für weitere Akteur:innen erleichtert. So wird sichergestellt, dass das Vorhaben über kurzfristige Maßnahmen hinaus Wirkung entfalten kann.

Muss-Kriterium: Die Partner können auf stabile Strukturen zurückgreifen. Es wird sichergestellt, dass Teilhabe, Mitarbeit und Projekte langfristig abgesichert sind.

Eine nachhaltige Organisation zeichnet sich dadurch aus, dass sie auf verlässlichen Prozessen, klaren Verantwortlichkeiten und einer breiten Verankerung innerhalb der beteiligten Partner beruht.

Daher ist es essenziell, Wissen und Aufgaben so zu verteilen, dass Teilhabe und Mitarbeit unabhängig von einzelnen Schlüsselpersonen gewährleistet sind. Durch Dokumentation, systematische Übergaben und gemeinschaftliche Verantwortung wird sichergestellt, dass Projekte und Engagement langfristig abgesichert bleiben.

Ausschluss-Kriterium: Das Vorhaben ist ein punktuelles Ereignis.

Ein nachhaltiges Vorhaben zeichnet sich durch eine langfristige Wirkung und kontinuierliche Entwicklung aus. Punktueller Ereignisse, wie Einzelveranstaltungen oder einmalige Aktionen erfüllen dieses Kriterium nicht, außer sie sind Teil übergeordneter oder weiterführende Strukturen, deren Wirken auf Nachhaltigkeit zielt bzw. resultieren aus dem Bündnis solcher Strukturen.

Damit eine Initiative in den Pool der Synergisten aufgenommen wird, muss sie über ein punktueller Ereignis hinausgehen und Perspektiven für Verstetigung, Nachnutzung oder Weiterentwicklung bieten. Ziel ist es, langfristige Impulse zu setzen, die über den Moment hinaus Bestand haben und nachhaltige Veränderungen ermöglichen.

Oberkategorie: Partizipation, Kooperation und Transdisziplinarität

Muss-Kriterium: Es werden Reflexionsräume geschaffen, Lernprozesse transparent gemacht und alternative Entwicklungspfade aktiv in Betracht gezogen. Die Partner sind bereit, sich in ihrer Zusammenarbeit und gemeinsam mit den anderen Synergisten auf iterative Lernprozesse einzulassen, Wissen auszutauschen und an Beratungsangeboten teilzunehmen. Sie sind auch bereit, gezielte Hilfestellungen für andere Synergisten zu leisten.

Ein zentrales Merkmal tragfähiger Initiativen ist die Bereitschaft, sich auf kontinuierliche Lernprozesse einzulassen. Dafür werden gezielt Reflexionsräume geschaffen, in denen Erfahrungen ausgetauscht, Herausforderungen analysiert und alternative Entwicklungspfade aktiv in Betracht gezogen werden. Durch Transparenz in den Lernprozessen wird sichergestellt, dass sowohl Erfolge als auch Hindernisse sichtbar und für alle Beteiligten nutzbar sind.

Die Partner verpflichten sich, Wissen nicht nur für sich zu nutzen, sondern es aktiv weiterzugeben. Dazu gehört die prinzipielle Bereitschaft zur Teilnahme an Beratungsangeboten, der offene Austausch mit anderen Synergisten sowie die Bereitschaft, gezielte Unterstützung zu leisten. So entsteht ein kooperatives Netzwerk, das von wechselseitiger Hilfestellung und gemeinsamer Weiterentwicklung profitiert.

Muss-Kriterium: Bei den Kooperationspartnern müssen ausreichend personelle Kapazitäten für Teilnahme während einjähriger Pilotphase (ca. 5 AT) vorhanden sein.

Damit die Initiative erfolgreich umgesetzt werden kann, müssen die Kooperationspartner sicherstellen, dass während der einjährigen Pilotphase ausreichend personelle Ressourcen zur Verfügung stehen. Dies bedeutet, dass pro Partner insgesamt etwa fünf Arbeitstage für die aktive Teilnahme an der Initiative eingeplant und verbindlich zugesichert werden.

Die Beteiligung umfasst nicht nur die Umsetzung eigener Aufgaben, sondern auch den Austausch mit anderen Partnern, die Teilnahme an Reflexionsformaten und die Mitwirkung an gemeinsamen Entwicklungsprozessen. Eine realistische Planung der personellen Kapazitäten ist entscheidend, um die Qualität der Zusammenarbeit und den nachhaltigen Erfolg des Vorhabens zu gewährleisten.

Muss-Kriterium: Die Kooperation geht über eine bloße Absichtserklärung hinaus. Sie basiert auf klaren Vereinbarungen und einem gemeinsamen Verständnis der Ziele und Wirkungen, sowie Arbeitsweisen.

Ein gemeinsames Verständnis dieser Aspekte stellt sicher, dass alle Partner mit einer einheitlichen Ausrichtung agieren und ihre Beiträge gezielt auf den Erfolg der Initiative ausrichten. Verlässliche Absprachen und eine transparente Kommunikation schaffen die Grundlage für eine produktive und nachhaltige Zusammenarbeit.

Kann-Zusatz: Für das Vorhaben muss ein Mandat, Beschluss oder eine vergleichbare formale Grundlage vorliegen, die die beteiligten, kommunalen Partner sowie das Transformationsvorhaben legitimiert. Diese institutionelle Verankerung stellt sicher, dass das Vorhaben auf einer verbindlichen Grundlage basiert und die notwendigen politischen, administrativen oder finanziellen Rahmenbedingungen gegeben sind. Eine klare Legitimation stärkt zudem die Umsetzungskraft, schafft Verlässlichkeit für alle Beteiligten und erhöht die Chance auf nachhaltige strukturelle Veränderungen.

Ausschluss-Kriterium: Die Kooperation besteht aus verfassungsfeindlichen Akteuren und verfolgt ebensolche Projektziele.

Die Initiative verpflichtet sich zu demokratischen Grundwerten und einer offenen, pluralistischen Gesellschaft. Akteure oder Projekte, die verfassungsfeindliche Ziele verfolgen, extremistische Positionen vertreten oder gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung verstoßen, sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Damit wird sichergestellt, dass die Zusammenarbeit auf gemeinsamen Werten basiert und das Vorhaben einen positiven, gesellschaftlich konstruktiven Beitrag leistet.

Ausschluss-Kriterium: An dem Vorhaben ist nur ein Partner, oder kein Partner der Kommunalpolitik oder -verwaltung beteiligt.

Damit eine Initiative wirksam und nachhaltig in ihrem Umfeld verankert werden kann, ist die Beteiligung der Kommunalpolitik oder -verwaltung von großer Bedeutung. Fehlt diese Einbindung ist dies ein Ausschlusskriterium.

Eine enge Zusammenarbeit mit kommunalen Akteuren stellt sicher, dass das Vorhaben gut in bestehende Strukturen integriert wird, langfristige Unterstützung findet und eine breite Wirkung entfalten kann. Daher wird erwartet, dass mindestens ein Partner/eine Person aus der Kommunalpolitik oder -verwaltung aktiv in die Initiative eingebunden ist.

Oberkategorie: Breitenwirkung

Muss-Kriterium: Das Vorhaben ist so konzipiert, dass seine Ansätze (wie Akteurskonstellationen) und Ergebnisse nicht nur im spezifischen Kontext wirken, sondern auch auf andere Situationen übertragbar sind. Es berücksichtigt von Anfang an, wie die Entfaltung einer breiten gesellschaftlichen Wirkung ermöglicht werden kann.

Ein zentrales Kriterium für die Initiative ist ihre über den spezifischen Kontext hinausgehende Wirksamkeit. Das Vorhaben sollte so konzipiert sein, dass seine Ansätze, insbesondere die Zusammenarbeit der Akteure, sowie die erzielten Ergebnisse auf andere Situationen und Regionen übertragbar sind.

Bereits in der Planungsphase wird berücksichtigt, wie ein konstruktiver Austausch und voneinander Lernen ermöglicht werden können. Dies umfasst die Dokumentation von Erfahrungen, die Entwicklung von Methoden und Strukturen, die sich flexibel anpassen lassen, sowie Strategien/Ideen zur Verbreitung der Erkenntnisse. Ziel ist es, eine breite gesellschaftliche Wirkung zu entfalten und langfristige Impulse über das unmittelbare Projekt hinaus zu setzen.

Oberkategorie: Systemischer Ansatz

Muss-Kriterium: Das Vorhaben berücksichtigt die Vielfalt betroffener und beteiligter Akteur:innen und bezieht deren unterschiedliche, auch widersprüchliche oder konfliktträchtige Perspektiven aktiv in einen dialogorientierten Entwicklungsprozess ein, der auf Augenhöhe und Offenheit basiert.

Verschiedene Sichtweisen werden ernst genommen und aktiv in die Gestaltung des Vorhabens integriert, sodass eine reflektierte und tragfähige Lösung entstehen kann. Konflikte und Differenzen gelten dabei nicht als Hindernis, sondern als wertvolle Impulse für eine gemeinschaftliche Weiterentwicklung. Ziel ist eine inklusive und faire Zusammenarbeit, die den Bedürfnissen und Erfahrungen aller Beteiligten gerecht wird.

Das Vorhaben verfolgt zudem einen klaren Multi-Stakeholder-Ansatz, indem es verschiedene Akteur:innen systematisch einbindet – beispielsweise durch Stakeholder-Analysen, partizipative Formate oder institutionalisierte Mechanismen zur Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen. Dieser integrative Ansatz stellt sicher, dass Transformationsprozesse auf einer breiten Wissensbasis beruhen, vielfältige Bedürfnisse reflektieren und langfristig tragfähige Lösungen ermöglichen.

Oberkategorie: Tiefgreifender Wandel

Muss-Kriterium: Die Idee, eine langfristige Wirkung in einem konkreten Versorgungsbereich zu schaffen, die das Potenzial hat, einen tiefgreifenden Wandel anzustoßen, muss gegeben sein. Das bedeutet, es werden Handlungsalternativen entwickelt, die zur Verabschiedung von nichtnachhaltigen Verhaltensmustern und Prozessen beitragen.

Die Initiative muss eine nachhaltige und langfristige Wirkung in einem konkreten Versorgungsbereich entfalten. Dies bedeutet, dass nicht nur kurzfristige Verbesserungen erzielt, sondern strukturelle Veränderungen angestoßen werden sollen. Entscheidend ist das Potenzial, etablierte, nicht-nachhaltige Verhaltensmuster und Prozesse zu überwinden und durch tragfähige Handlungsalternativen zu ersetzen. Dies kann beispielsweise durch neue Kooperationsmodelle, innovative Technologien oder veränderte politische Rahmenbedingungen geschehen. Ziel ist es, Transformationsprozesse anzuregen, die über die Initiative hinaus positive Effekte erzeugen und langfristig zur nachhaltigen Gestaltung des jeweiligen Versorgungsbereichs beitragen.

Kann-Zusatz: Das Vorhaben setzt gezielt Impulse, um bestehende Strukturen, Denk- und Handlungsweisen kritisch zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Es geht über punktuelle Veränderungen hinaus und fördert tiefgehende Anpassungen von Praktiken, Normen oder institutionellen Prozessen. Ziel ist es, nicht nur individuelles Verhalten zu verändern, sondern nachhaltige Transformationen auf systemischer Ebene anzustoßen. Durch diesen Ansatz wird die Grundlage für langfristige, strukturelle Veränderungen geschaffen, die bestehende Herausforderungen adressieren und resiliente Zukunftsperspektiven ermöglichen.

Muss-Kriterium: Es liegt ein fundiertes Verständnis dafür vor, welche Hebel für Veränderung relevant sind und wie Maßnahmen gezielt Wirkung entfalten können. Dabei setzen sich die Kooperationspartner aktiv mit den Kräften und Widerständen im Transformationsprozess auseinander (z. B. durch eine Umfeldanalyse).

Das Vorhaben basiert auf einem fundierten Verständnis darüber, welche Hebel für Veränderung relevant sind und wie Maßnahmen gezielt Wirkung entfalten können. Dies erfordert eine bewusste Auseinandersetzung mit den Dynamiken des Transformationsprozesses, einschließlich fördernder und hemmender Faktoren. Die Kooperationspartner analysieren gezielt das Umfeld, identifizieren zentrale Einflussfaktoren und entwickeln Strategien, um Widerstände konstruktiv zu adressieren. Durch diesen reflektierten Ansatz wird der Grundstein gelegt, dass Maßnahmen nicht nur umgesetzt, sondern auch nachhaltig wirksam werden können.

Kann-Zusatz: Das Vorhaben zeichnet sich durch ein klares Verständnis für mögliche Herausforderungen im Transformationsprozess aus. Es identifiziert potenzielle Widerstände frühzeitig und entwickelt gezielte Strategien, um konstruktiv mit Gegenwind, Unsicherheiten und Fehlschlägen umzugehen. Dabei können beispielsweise Brückenbauer:innen oder moderierende Akteur:innen involviert werden, um Dialogräume zu schaffen, Interessen auszugleichen und tragfähige Lösungen zu ermöglichen. Durch diesen vorausschauenden und adaptiven Ansatz wird sichergestellt, dass Veränderungen nicht nur initiiert, sondern auch langfristig verankert werden können.

Muss-Kriterium: Das Vorhaben verfolgt einen Ansatz, der ökologische Belastungsgrenzen respektiert und natürliche Lebensgrundlagen nicht weiter degradiert. Es setzt auf langfristige strukturelle Veränderungen, die soziale und ökologische Gerechtigkeit in den Vordergrund stellen, anstatt rein technologische oder wachstumsorientierte Lösungen zu priorisieren.

Das Vorhaben orientiert sich an den planetaren Belastungsgrenzen und trägt dazu bei, natürliche Lebensgrundlagen zu erhalten und zu verbessern, anstatt sie weiter zu degradieren. Es setzt auf langfristige strukturelle Veränderungen, die soziale und ökologische Gerechtigkeit in den Mittelpunkt stellen. Statt einseitig auf technologische oder wachstumsorientierte Lösungen zu setzen, werden Ansätze verfolgt, die systemische Ursachen adressieren und nachhaltige Alternativen fördern. Damit trägt das Vorhaben dazu bei, gerechte und umweltverträgliche Transformationsprozesse zu gestalten.

Kann-Zusatz: Das Vorhaben verfolgt Nachhaltigkeit nicht nur als Schlagwort, sondern als grundlegendes Prinzip, das zu einem tiefgreifenden Wandel beiträgt. Es vermeidet Greenwashing oder symbolische Maßnahmen und stellt sicher, dass die angestoßenen Veränderungen tatsächlich die Inanspruchnahme der natürlichen Lebensgrundlagen in die planetaren Belastungsgrenzen zurückführen und zum gerechten Ressourcenverbrauch weltweit beitragen. Dies zeigt sich in einem reflektierten, transformativen Ansatz, der strukturelle Ursachen adressiert, langfristige Lösungen entwickelt und messbare Fortschritte ermöglicht.